

Medienart: Print
Ressort: MAZ/LR_POTSDAM/AKT_SEITEN
Rubrik: Potsdamer Tageszeitung

Seitenstart: STADT4
Auflagen: 169.191
Verbreitung: 155.928

Erscheinungsweise: Mo-Sa

Bis zurück in die Zeit der Antike tagung Gerda Haßler spricht über die große Potsdamer Konferenz zur Geschichte der Sprachwissenschaft

300 Forscher aus 35 Ländern debattieren derzeit an der Universität Potsdam über die Geschichte der Sprachwissenschaft. Rüdiger Braun sprach mit der Organisatorin Gerda Haßler.

MAZ: Über eine sprachwissenschaftliche Konferenz würde sich niemand wundern. Sie aber machen die Geschichte der Sprachwissenschaft selbst zum Gegenstand. Warum?

Haßler: Reflexionen zur Sprache haben eine Jahrtausende alte Geschichte. Die ersten Überlegungen zur Sprache liegen im alten Indien und in der europäischen Antike. Die Geschichte der Sprachwissenschaft ist wichtig, weil bei diesen frühen Überlegungen unterschiedliche Traditionen der Sprachwissenschaft herausgebildet wurden.

Können Sie uns diese Traditionen kurz umschreiben?

Haßler: Im alten Indien hat sich beispielsweise eine eigene Grammatikschreibung zum Sanskrit herausgebildet. Das Sanskrit selbst wurde ja zunächst nur mündlich überliefert. Beispielsweise gibt es eine wichtige Grammatik des indischen Gelehrten Panini, die auch auf dem Kongress eine Rolle spielen wird. Daneben gibt es die griechisch-lateinische Tradition, in der wir Europäer alle stehen. Unsere Grammatiken, die acht oder neun Wortarten unterscheiden, gehen im Grunde alle auf Aristoteles und seine Nachfolger zurück.

Schließlich gibt es Traditionen der Grammatikschreibung in der Neuen Welt, die allerdings erst nach der Entdeckung Amerikas entstanden. Aber vielfach sind uns Kenntnisse über die altamerikanischen Sprachen nur über diese Grammatiken aus dem 16. Jahrhundert zugänglich.

Wo sehen Sie in der europäischen Sprachwissenschaft die entscheidenden Zäsuren?

Haßler: Für Europa steht die Sprachbetrachtung seit dem 17. Jahrhundert im Mittelpunkt. Da gibt es sehr wichtige Traditionen in der Normierung, die sehr stark von Frankreich beeinflusst worden sind. Das ist ein wichtiges Thema in der Sprachwissenschaft, weil die Sprachen sich aus den Dialekten entwickelt haben und erst später Schriften entstanden sind, die die Sprache auf eine Norm bringen wollten.

Mit Normierungen meinen Sie beispielsweise das Wirken der Academie Française auf die französische Sprache?

Haßler: Ja. Aber auch zum Beispiel in Finnland gab es Grammatiken, die die finnische Sprache normieren sollten. Zahlreiche Normierungen kamen dort auch durch Texte zustande, zum Beispiel durch die Niederschrift von Kirchenliedern. Hier musste man sich auf eine Form einigen.

Werden wir Sprache je wissenschaftlich zu fassen kriegen?

Haßler: In ihrer ganzen Komplexität wird die Sprache sicher nicht erfasst werden. Es gibt aber unterschiedliche Ebenen der Abstraktion, die einen Gegenstand von verschiedenen Seiten her fassbar machen. Abstraktion heißt ja, dass man von bestimmten Gesichtspunkten eines Themas absieht. So hat zum Beispiel der amerikanische Sprachwissenschaftler Noam Chomsky die sprachliche Äußerung völlig ausgeblendet und nur die Sprache, die wir sozusagen im Kopf haben, untersucht. Zu seinem Werk gibt es auch Vorträge. Eine andere Abstraktion, die Pragmatik, schaut nur auf die Verwendung der Sprache. In den letzten 20 Jahren sind Forschungen zur Variation der Sprache wie Dialekte oder Jugendsprache in Mode gekommen.

Auf welche Vorträge freuen Sie sich am meisten?

Haßler: Nun ja, ich bin Romanistin. Ich freue mich deshalb sehr auf Vorträge aus Spanien. Dort ist die Geschichte der Sprachwissenschaft sehr aktuell geworden. Und natürlich freue ich mich auf die Plenarvorträge. Mit Daniel Taylor aus den USA wird einer der größten Experten für den lateinischen Gelehrten und Grammatiker Marcus Terentius Varro sprechen.